

\*\*\*\*\*

## **Politik und Tugend**

### **Tugendliche Beobachtungen aus der Welt der Politik**

Ein Vortrag von Dr. iur. Claude Janiak, Ständerat Basel-Landschaft

Es gilt das gesprochene Wort.

### **Inhalt**

Captatio benevolentiae .....	2
Einleitung: Gedanken zum Thema an sich.....	2
Der zwiespältige Begriff der Tugend.....	4
Zehn Gebote für die Politik?.....	6
Fazit: Anforderungen an die Politik verändern sich nicht – an Politiker/innen schon.....	9

Meine Damen und Herren

## **Captatio benevolentiae**

Es ist mir eine Freude, heute bei Ihnen zu sein und mit Ihnen über das Thema Tugend nachzudenken. Und zwar über das besondere Feld «Tugend und Politik».

Die Veranstalterinnen und Veranstalter haben mir 45 Minuten für einen Vortrag zu diesem Thema eingeräumt.

Das freut mich. Denn sonst ist der Ruf der Politik nicht immer der beste. Aber offensichtlich gehen Sie alle davon aus, dass es 45 Minuten lang etwas Sinnvolles zu Tugend in der Politik zu sagen gibt. Und das ist ein tröstlicher Gedanke.

Falls ich trotzdem weniger lange sprechen sollte, dann hat das einen anderen Grund: Ich bin natürlich daran interessiert, Ihre Gedanken zu diesem Thema zu erfahren. Meine eigenen kenne ich schließlich schon. Außerdem ist Politik keine Einbahnstrasse, auch wenn einige Politiker das so betrachten mögen.

Nun aber zu unserem Thema.

## **Einleitung: Gedanken zum Thema an sich**

Ich habe die Anfrage zum heutigen Abend vor fast einem Jahr erhalten. Damals war die Welt im Vergleich zu heute fast noch ruhig. Herr Ospel war noch Verwaltungsratspräsident einer Grossbank, deren Namen ich

hier nicht nennen möchte, und die Nationalbank hatte noch weniger Schulden. Der damalige Justizminister war noch für einige wenige Tage Bundesrat, nur wussten wir das damals noch nicht.

In diese Zeit fiel die Anfrage. Ich habe sehr gerne zugesagt. Aber ich wusste: Wenn das Thema «*Politik und Tugend*» lauten soll, dann muss die Kombination dieser zwei Begriffe von erheblichem Interesse, um nicht zuzusagen: von erheblicher Spannung sein. Denn sonst würde man nicht darüber reden. Und schon gar nicht an einem ethischen Form wie dem Ihrem.

Sie hören es schon an meinen Worten. Wirklich überrascht hat mich die Anfrage nicht. Denn der Politik wird die Tugend oft abgesprochen. Das ist wenn nicht ungerecht, so doch in dieser allgemeinen Form etwas undifferenziert. Denn «die Politik schlechthin» gibt es gar nicht. Immerhin ist es ein Unterschied, ob wir von der Politik eines Bananenstaates reden oder die Politik einer funktionierenden Demokratie meinen. Und es ist auch ein Unterschied, von welcher Demokratie wir sprechen. Dort wiederum kann es einen ganz erheblichen Unterschied bedeuten, von welcher Politikebene wir sprechen.

Diese Unterschiede finden in der veröffentlichten Meinung ebenso wenig statt wie in der Aufnahme dieser Meinung. Jeder Politiker im Ausland, der sich in den Augen von Schweizerinnen und Schweizern untugendhaft gebärdet, unterminiert automatisch den Ruf von Schweizer Politikern. Das ist gar nicht böse Absicht, wie man auch annehmen könnte. Der Grund liegt anderswo.

Sie kennen das Sprichwort «Steter Tropfen höhlt den Stein». Ich mag gar nicht alle französischen oder deutschen oder italienischen oder österreichischen Politskandale und Gerichtsverfahren erwähnen, die auch in unseren Medien abgehandelt werden. Sie werden auch zu Recht in unseren Medien abgehandelt. Allerdings gerät durch diesen steten Tropfen etwas in den Hintergrund. Es handelt sich dabei immer um Ausnah-

men. Je nach Land gibt es mehr oder weniger Ausnahmen, aber es sind eben Ausnahmen. Nur erscheinen sie in der Konzentration als die Regel. Und zwar unabhängig vom jeweiligen Land, in dem eine Affäre oder der Skandal stattfindet.

Im Vordergrund steht in der Berichterstattung und in der Wahrnehmung etwas Anderes, nämlich: die Politik als solche. Das färbt ab. Das färbt ab auf die öffentliche Wahrnehmung und auf die Vorurteile. Es bildet sich ein Cliché heraus, das sich von der Ausnahme nährt und nicht von der Regel.

## **Der zwiespältige Begriff der Tugend**

Ich will damit nicht sagen, dass die Politik *per se* ein Tummelfeld der Tugend sei oder sein müsse. Ich will damit nur sagen, dass Sie alle wahrscheinlich überrascht wären, wenn ich zu diesem Schluss gelangen sollte. Denn Sie alle kennen die eine oder andere Geschichte, die einen solchen Schluss widerlegen würde. Und diese Geschichten sind wahr.

Sie sind auch dann wahr, wenn wir alle Geschichten außer Betracht lassen, welche sich nicht in meinem Politikfeld – also der schweizerischen Bundespolitik – abgespielt haben. Wie also steht es mit der Tugend und der Bundespolitik?

Ich höre etwa immer noch oft, dass «*die in Bern oben ja doch machen, was sie wollen*». Ich höre das seit der Einführung der Sommerzeit vor 30 Jahren, also seit ich mich politisch betätige.

Nun würde niemand nur wegen einer Parkbusse alle Dachdecker in einen Topf werfen oder alle Physiotherapeutinnen. In der Politik aber ist es so. Da sind alle Politikerinnen und Politiker gleich. Nämlich gleich untugendhaft. Der einzige Unterschied: Man sieht es nicht bei allen – oder aber man sieht es nicht bei allen auf den ersten Blick, denn eben: «Die in Bern oben machen ja doch, was sie wollen.» In Deutschland

in Bern oben machen ja doch, was sie wollen.» In Deutschland hieß es auch schon: «*Von zwei Politikern wähle man das kleinere Übel.*<sup>1</sup>»

Mit anderen Worten: Politiker an sich sind von Übel, und der Wille der Bevölkerung ist ihnen grundsätzlich egal. Das ist ein ziemlich heftiges Verdikt gegenüber Mitgliedern der Bevölkerung, die immerhin als Vertreterinnen und Vertreter von ebendieser Bevölkerung gewählt worden sind. Es ist ein Generalverdacht, der über der gesamten Politik steht. Und eigentlich wissen alle, dass dieser Generalverdacht in dieser absoluten Form nicht haltbar ist. Aber das ändert nichts daran, dass die Politik nicht eben als Tummelfeld der Tugend betrachtet wird.

Warum eigentlich nicht? Der Grund ist erschreckend banal. Wir haben auf der einen Seite die klassischen Tugendbegriffe *Gerechtigkeit, Tapferkeit, Großherzigkeit, Wahrhaftigkeit*. Auf der anderen Seite haben wir stark steigende Unfehlbarkeits-Ansprüche an die Politik – wenn Sie so wollen also letztlich einen Mangel an Großherzigkeit, Gerechtigkeit und Wahrhaftigkeit in der Bevölkerung gegenüber Politikerinnen und Politikern.

Nehmen wir etwa den zufällig ausgewählten Fall eines Bundesrates. Wir wollen annehmen, er sei Vorsteher der Militärdepartements, das seit einiger Zeit «Departement für Verteidigung, Bevölkerungsschutz und Sport» heißt. Und wir wollen annehmen, dass er großherzig war. Er habe sich also klassisch tugendhaft verhalten und einem Untergebenen Vertrauen geschenkt...

Sie kennen den Zwischenstand der Geschichte: Hätte es nicht die Bankenkrise sowie die Gesundheitskrise unseres Finanzministers gegeben, wäre er viel früher zum Rücktritt gezwungen worden.

---

<sup>1</sup> Roda Roda; zitiert nach: Kurt Tucholsky: Brief an Hedwig Müller vom 24.4.1935  
[Werke und Briefe: 1935, S. 123.]  
27.11.08 Ethik und Politik.doc

Ich möchte nicht auf die Einzelheiten dieses Falls ein gehen. Falls die Vorwürfe an den betroffenen Untergebenen zutreffend sind, ist es eine Ungeheuerlichkeit, daran besteht überhaupt kein Zweifel. Ebenso steht ausser Zweifel, dass es sich beim Untergebenen nicht um einen Politiker gehandelt hat. Alle diese Punkte sollen uns hier aber nicht beirren. Interessant für unsere Fragestellung ist einzig, dass in der Öffentlichkeit das Vertrauen als politisches Kapitalverbrechen betrachtet worden ist. Und zwar zu Recht! Und dass auf der anderen Seite nun Misstrauen als politische Kardinalstugend gilt.

Jetzt vereinbaren Sie diese gegensätzlichen Erwartungen der Bevölkerung – Großherzigkeit auf der einen Seite, institutionalisiertes Misstrauen auf der anderen – in einer einzigen Person! Das dürfte, gelinde gesagt, nicht ganz einfach sein.

In Tat und Wahrheit lässt sich dieses Problem einfach aufschlüsseln. In der Politik ist «Tugend» («Tauglichkeit») ebenso abhängig vom Umfeld wie in allen anderen Tugendfeldern: «Arena»-Tauglichkeit allein etwa ist keine politische Tugend. Vertrauen allein ebenfalls nicht, wie wir mit Blick auf den genannten Fall des Vorstehers des Militärdepartements gesehen haben. Ohnehin scheint es, als seien politische Untugenden fassbarer als politische Tugenden.

## **Zehn Gebote für die Politik?**

Damit steht die Politik übrigens nicht alleine da.

Sie alle kennen wahrscheinlich das älteste Beispiel von fassbaren Untugenden: Es sind die zehn Gebote. Sie sind in einem gewissen Sinne mehr mit Verbotstafeln denn mit einem Wegweiser vergleichbar: Acht der zehn Gebote sind Verbote. Nur zwei der Gebote sprechen ein positives Handeln an<sup>2</sup>, letztlich also eine Tugend.

---

<sup>2</sup> Nämlich das dritte und das vierte: *Du sollst den Feiertag heiligen. / Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren.* Die anderen sind Verbote: *Du sollst keine anderen Götter haben neben mir. / Du sollst den Namen des*  
27.11.08 Ethik und Politik.doc

Das ist auch in unserem Strafgesetzbuch nicht anders: Es ist kein Wegweiser zu einem tugendhaften Leben, sondern eine Aufzählung von Sachverhalten, die wir *nicht* wollen.

Man könnte in Anlehnung an diese Verbote eine Art zehn Gebote für die Politik schreiben lassen. Es wäre spannend zu hören, wer welches politische Gebot weshalb für das wichtigste halten würde («*Du sollst nicht töten*» erscheint auch erst an fünfter Stelle der zehn Gebote).

Für die Praxis aber dürfte ein solcher Leitfaden nicht weiterhelfen. Denn Politik ist oft genug ein Abwägen und ein Ausgleich von gegensätzlichen Positionen. Die politische Arbeit, die uns weiterbringt, findet eben nicht in einem offenen Schlagabtausch in 90 Minuten «Arena» statt. Sie findet in zahllosen Verhandlungen und Diskussionen mit dem politischen Gegenüber statt. Ich gebe zu, dass die «Arena» je nach Besetzung spektakulärer ist. Aber die eigentliche Arbeit findet hinter den Kulissen statt.

Diese politische Kleinarbeit dauert Jahre und braucht für den Erfolg zumindest:

- Offenheit,
- Toleranz dem politischen Gegner gegenüber,
- Geduld und langen Atem, also auch Hartnäckigkeit.

Es braucht zudem eine gewisse Bescheidenheit – denn spätestens nach vier Jahren entscheidet die wahlberechtigte Bevölkerung wieder, wer im Milizparlament weiterarbeiten darf. Gleichzeitig braucht es Durchsetzungsvermögen. Das sind gewissermaßen die technischen Mindestanforderungen an die Tauglichkeit als Politikerin und Politiker.

Bei anderen Eigenschaften wird es widersprüchlich. Das Beispiel Vertrauen hatten wir schon. Es gibt weitere Beispiele. So brauchen gerade

---

*Herrn nicht missbrauchen. / Du sollst nicht töten. / Du sollst nicht ehebrechen. / Du sollst nicht stehlen. / Du sollst nicht falsch Zeugnis reden. / Du sollst nicht begehren deines Nächsten Weib. / Du sollst nicht begehren deines Nächsten Haus.*

wegen des schlechten Rufs Politikerinnen und Politiker eine Elefantenhaut, sonst sind sie umgehend Mimosen (was eine politische Untugend ist). Gleichzeitig sollen sie aber «gspürig» sein für Anliegen der Bevölkerung. Denn Kritik an der Bundespolitik hat noch nie jemanden daran gehindert, Forderungen an ebendiese Bundespolitik zu stellen, im Gegenteil. Banker sind dafür nur eines von vielen Beispielen, die Sie alle kennen dürften. Immerhin ist es wahrscheinlich das teuerste Beispiel.

Politikerinnen und Politiker sollen auch zielstrebig sein. Das ist ebenfalls eine politische Tugend. In Wirklichkeit müssen sie aber eben auch offen für andere Gedanken sein.

Auch in den Medien sollen sie sein – man will schließlich auch sehen, dass sie etwas bewegen. Auf der anderen Seite kann dann rasch der Vorwurf der Selbstdarstellung zu hören sein.

Sie sollen sich auch in der Öffentlichkeit zeigen. Wenn sie das aber tun, müssen sie aufpassen, dass man ihnen nicht vorwirft, an jede Hundsverlochete zu gehen.

Gleiches gilt für die Hartnäckigkeit: Politiker sollen hartnäckig ein politisches Ziel verfolgen. Allerdings müssen sie dabei aufpassen. Sonst könnten plötzlich sie als halsstarrig gelten. Allzu flexibel sollten sie aber auch nicht sein. Sonst sind sie Wendehälse.

Politikerinnen und Politiker sollen auch sofort auf aktuelle Fragen reagieren. Aber in Aktivismus verfallen dürfen sie auf gar keinen Fall. In Populismus schon gar nicht!

Trotzdem sollen sie so sein wie wir alle. Auch das ist eine politische Tugend. Aber wehe, sie sind wirklich gleich wie wir alle! Wehe, der Herr Bundesrat parkiert sein Auto am falschen Ort<sup>3</sup> – wie vielleicht sogar die

---

<sup>3</sup> Bundesrat Moritz Leuenberger im vergangenen Jahr. Vgl. etwa:  
<http://www.20min.ch/news/zuerich/story/29563425>  
27.11.08 Ethik und Politik.doc



Mehrzahl aller Auto Fahrenden irgendeinmal. In diesem Fall ist die Empörung ein Stück weit begreiflich, weil der Job von Politikern bekanntlich ist, Gesetze zu machen. Daher sollten sie sie auch einhalten. Daher ein anderer, etwas älterer Fall: Wehe, ein Bundespolitiker sucht die käuflichen Dienste einer Frau<sup>4</sup>, was laut Statistiken ein großer Teil der männlichen Bevölkerung tut. Die Empörung würde und wird groß sein.

Daher zu einer vermeintlich etwas unverfänglicheren politischen Tugend als der, so zu sein wie wir alle.

Einfluss ist eine solche Tugend. Einfluss misst sich heute am Grad der Vernetzung. Man muss also gut vernetzt sein, am besten untermauert mit Verwaltungsratssitzen. Bloß sollten Politikerinnen und Politiker auch völlig unabhängig sein, also eben gar nicht vernetzt und schon gar nicht in einem Verwaltungsrat. Auch dieser Spagat ist nicht ganz einfach zu vollführen. Und diese Aufzählung an widersprüchlichen Tugend-Anforderungen an Politiker ist nicht abschließend!

## **Fazit: Anforderungen an die Politik verändern sich nicht – an Politiker/innen schon**

Ich danke Ihnen natürlich allen für das Mitgefühl, dass Sie mir aufgrund meiner Schilderungen ganz zweifellos jetzt entgegenbringen. Sie stellen sich das Politikerdasein nun gewiss als außerordentlich anstrengend vor. So, als müssten wir mindestens täglich zehnmal einen gordischen Knoten aufschlagen oder ununterbrochen die eine oder andere *Contradictio in adjecto* auflösen.

Aber ich kann Sie beruhigen: Das Politikerdasein ist durchaus zeitintensiv und fordernd, wenn man es ernst nimmt. Aber es ist nicht so unmöglich, wie ich das jetzt geschildert habe. Ich wollte Ihnen nur zeigen, wie unterschiedlich die Tauglichkeits-Anforderungen je nach Moment und

---

<sup>4</sup> Bekanntester Fall: Ständerat Rolf Büttiker.  
27.11.08 Ethik und Politik.doc

Standpunkt an dieselbe Spezies sind, welche die Bevölkerung vertreten soll.

Nur etwas fällt wirklich auf: Die Ansprüche an die Politik und an die Politikerinnen und Politiker steigen seit Jahrzehnten. Ich erinnere mich, wie in Basel-Stadt vor etwa 35 Jahren ein Polizeidirektor wieder gewählt worden ist, nachdem er eines Nachts angetrunken sein Auto in die Schaufenster einer Bank inmitten der Stadt gelenkt hatte (Fritz Brechbühl, Polizeidirektor von 1935 bis 1963, im Amt als Regierungspräsident verstorben). Das wäre heute undenkbar. Die Zeiten haben sich geändert.

Nicht geändert hat sich in dieser Zeit die Aufgabe der Schweizer Politik: Sie soll unter anderem:

- die Freiheit und Rechte des Volkes schützen,
- die Unabhängigkeit und die Sicherheit des Landes wahren,
- die gemeinsame Wohlfahrt, die nachhaltige Entwicklung, den inneren Zusammenhalt und die kulturelle Vielfalt des Landes fördern und
- für eine möglichst große Chancengleichheit aller sorgen<sup>5</sup>.

Max Weber, den ich Ihnen nicht vorstellen muss, hat das vor Jahrzehnten auf eine Kurzformel gebracht. Ich glaube, dass sie noch heute Gültigkeit besitzt und als eigentlicher Tugend-Wegweiser für die Politik gelten kann. Max Weber schrieb: «Politik bedeutet ein starkes langsames Bohren von harten Brettern mit Leidenschaft und Augenmaß zugleich.» Wer diese politischen Qualitäten aufweist, ohne politische Untugenden mitzumachen, handelt politisch tugendhaft.

Und nun freue ich mich auf den Austausch mit Ihnen, möchte Ihnen aber zuvor noch ganz tugendhaft für die Aufmerksamkeit danken, die Sie mir geschenkt haben!

---

<sup>5</sup> Nicht abschließende Aufzählung von Art. 2 BV: Zweck [der Eidgenossenschaft].  
27.11.08 Ethik und Politik.doc